

Abonnementspreis  
für ganz Deutschland 1 M. 60 Pf. pro  
Quartal.

Monats-Abonnements  
werden bei allen deutschen Postämtern  
auf den 2. und 3. Monat, und auf den  
3. Monat des Jahres angeschlossen; im  
Weniger, Wochen und Herings, Baden-  
Württemberg auch auf den 1sten Monat  
des Quartals à 54 Pf.

Inserate  
letz. Veranlassungen pr. Zeile 10 Pf.,  
letz. Veranlassungen pr. Zeile 10 Pf.,  
letz. Veranlassungen pr. Zeile 10 Pf.

# Vorwärts

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Nr. 19.

Mittwoch, 14. Februar.

1877.

### Der politische Dr. Eisenbart.

Wort: „Ei, schlägt die armen Leute todt,  
Dann ist gendert alle Noth.“

Die heutige herrschende Gesellschaft hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem politischen Dr. Eisenbart, und wenn sie das Rezept, welches der mystische Doktor ihr empfiehlt, nicht in Anwendung bringt, so mag ihr wohl der Gedanke vorhinweben, daß das Mittel doch ein sehr verzweifelt sei, weil die Todten nicht mehr arbeiten können und die Träger der herrschenden Gesellschaft dann die Arbeit selbst verrichten müßten. Doch fort mit dem bitteren Späße!

Die herrschende Gesellschaft schlägt die Armen nicht todt, aber sie verweigert denselben die Mittel, die geistigen, die leiblichen und die gesellschaftlichen Mittel, aus der Armut, aus dem Elende heranzukommen.

Wir lesen da in den Zeitungen, daß im Regierungsbezirk Merseburg 177 unbesetzte Lehrstellen sind, und ähnlich ist es im übrigen „gefeierten“ Deutschland; wir lesen ferner, daß ein 71-jähriger Schullehrer bei Ludenwalde nach fünfzigjähriger Dienstzeit 115 Thlr. 20 Gr. Ruhegehalt erhält, während man im preussischen Abgeordnetenhaus den Rest der französischen Kriegskontribution für den Ausbau des Berliner Zeughauses bewilligt. Wie es mit der Elementarbildung in Preußen-Deutschland steht, das haben wir in der vorigen Nummer des „Vorwärts“ erwähnt.

Während in Deutschland der Hunger mit wahrhaft erschreckender Heftigkeit wüthet, während er ansteckende Krankheiten erzeugt, während er ganze Arbeiterbevölkerungen dem langsamen Tode entgegenbringt, entläßt man überall in Deutschland immer und immer größere Schaaeren von Arbeitern und reduziert den Lohn — dies Verfahren hat denn doch eine ungemeine Ähnlichkeit mit dem Rezept des politischen Dr. Eisenbart.

Wir haben in voriger Nummer in dem Leitartikel: „Verdrückte Schwärmer“ über verschiedene grauenhafte Vorfälle berichtet.

Anstatt irgend welche Hilfe zu leisten, hat der Staat nur ein Aehelzuden; anstatt Brod reicht man ihnen ein „Mahnwort“. So lesen wir ein solches von dem Landrath Dr. Bitter in Waldenburg in Schlesien, welches also lautet:

„Es ist in neuerer Zeit zu meiner Kenntniß gelangt, daß sich die auf den Gruben des Kreises „abgelegten“ Bergleute zum Theil nach der Rheinprovinz und Westfalen gewandt haben, um in den dortigen Revieren weitere Arbeit zu erlangen. Da nach den mir zugegangenen Mittheilungen auch in den letzteren Arbeitsentlassungen haben eintreten müssen, nehme ich Veranlassung, die arbeitslosen Bergleute im Kreise vor ihrer Ueberjiedelung nach den genannten Provinzen eindringlich zu warnen und dabei ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Bemühungen um Erlangung von Arbeit in den Bergrevieren Westfalens und der Rheinprovinz vergeblich sein würden. Die Vorstände der beteiligten Ortschaften haben diese Verfügung auf geeignete Weise weiter zu veröffentlichen.“

Welchen Zweck diese „eindringliche Warnung“ hat, sagt uns der Herr Landrath nicht; Hunger in Schlesien, Hunger in Westfalen — gerade als ob derselbe in letzterer Provinz weher thäte. Wenn der Herr Landrath hinzugefügt hätte: „Ich bin in der Lage, den „abgelegten“ Bergleuten von Staatswegen Arbeit und Brod zu gewähren“ — dann hätte das Mahnwort allerdings einen Sinn gehabt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus freitet man sich herum, wer der Vater des Sozialismus in Deutschland sei. Der Graf Eulenburg sagt: die Fortschrittspartei und die liberale Partei; der fortschrittliche Abgeordnete Richter ruft: wir waren es nicht, der Vater war Graf Eulenburg selbst. Abgeordneter Windhorst aber sagt, der Liberalismus im Allgemeinen war der Vater, im Besonderen hat der Sozialismus noch einige andere Väter, die materielle Noth und das Ahrisenthum. — Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie möchten sie sich aber Alle gern die Hand reichen — und lassen das Volk dabei hungern.

Sämmtliche deutsche Regierungen aber lassen die Sozialdemokratie verfolgen, deren schwerste Sünde ist, die Finger in die blutenden Wunden des Volks zu legen und dem politischen Dr. Eisenbart den Krieg zu erklären, indem sie an der Hand der Wissenschaft den Weg zeigen, auf welchem die Gesellschaft wandeln muß, um der Noth des Volkes zu steuern. Die Sozialdemokratie ist der verständige und wahrhafte Arzt der Gesellschaft — doch sind dieser die Quacksalber noch allzusehr an's Herz gewachsen und vorläufig triumphirt noch der Dr. Eisenbart.

Und wie lassen die Regierungen verfolgen?  
Lesen wir. Die „Volksische Zeitung“ schreibt aus Medlenburg:

„Von den großherzoglichen Aemtern sind kürzlich die Schulzen angewiesen worden, die Verbreitung der Sozialdemokratie mit polizeilichen Mitteln zu hindern.“

Arme Polizei, was man Dir alles zumuthet! Soll vielleicht der Haisstod dabei eine Rolle spielen? Doch das ist gefährlich — solche Stöße drehen sich oft von selbst um.

Am Mittelrhein macht man den Arbeitern bei der Noth noch durch allerlei Verordnungen das Leben schwer. So liest man eine Verordnung des Bürgermeisters von Bismarck:

„Es wird häufig darüber geklagt, daß die auf Gruben arbeitenden Leute beim Verlassen der Arbeit in die Heimath zurückkehren, ohne Gesicht und Hände gewaschen zu haben. Zur Warnung wird daher in Folge höherer Auftrags hierdurch bekannt gemacht, daß von jetzt ab alle diejenigen Grubenarbeiter, welche mit schwarzen Gesichtern und schwarzen Händen die öffentlichen Straßen und Ortschaften passiren, wegen groben Unzuges angeklagt und polizeierichtlich bestraft werden.“

Hier scheint man es auf die Amerikaner abgesehen zu haben — doch das ist gleich — das arbeitende Volk hungert inzwischen!

Der beste Arzt aber ist und bleibt immer noch „unser“ Tessen-dorff! — Es war ein Allgemeiner Unterstützungsverband, der Reisegeld und Sterbegeld den Arbeitern auszahlte — Herr Tessen-dorff hat ihn für Preußen verboten lassen — das Volk aber hungert; es war ein Zimmererbund, der eine Kranken-unterstützungskasse besaß — Herr Tessen-dorff hat ihn aufheben lassen — die Arbeiter aber sind vielfach am Hungertypus erkrankt; — es war ein Maurerbund, ein Tischlerverein, ja fast jede Corporation hatte eine Unterstützungsvereinigung — Herr Tessen-dorff hat sie alle verboten lassen — er wollte die Sozialdemokratie vernichten; bei den Wahlen triumphirte dieselbe aber gerade in dem Wirkungskreise des Herrn Tessen-dorff. Durch die Vernichtung der vielen corporativen Vereine aber wird die Noth der betroffenen Arbeiter noch größer, weil ihre besser situirten Collegen durch Herrn Tessen-dorff gehindert worden sind, sie wirksam zu unterstützen.

Bei dem ersten größeren Prozeß, der sich in Berlin zur Unterdrückung der corporativen Vereine sozialistischer Richtung abspielte, wurde von einem der Angeklagten den Richtern zugerufen:

„Mögen Sie gegen die Sozialdemokratie ankämpfen, es wird Ihnen allerdings nichts nützen, aber auch Niemandem schaden; lassen Sie aber die gewerkschaftlichen Vereinigungen bestehen, — Sie schädigen sonst die Arbeiter in ihren materiellen Interessen und fördern die Noth im arbeitenden Volk.“

Das Wort verhallte unbeachtet — Tessen-dorff siegte.

Die Noth aber wächst von Tag zu Tage! Die Noth tritt jetzt in einer gar unheimlichen Gestalt auf, sie grüßt den Gesellschaftskritikern in das verblüffte Antlitz, alle Quacksalber erbleichen und selbst der Harlequin unter ihnen, der Dr. Eisenbart, der alle Armen todtgeschlagen will, um die Noth aus der Welt zu schaffen, hat augenblicklich seine Schellenkappe verloren.

Tritt aber kein größerer, sittlicher Ernst ein in die heutige Gesellschaft bei Behandlung der sozialen Frage, gebraucht man die oben angegebenen Mittel weiter, so wird sich die Gesellschaft nicht zu wandern brauchen, wenn sie schnell, recht schnell dem Abgrunde entgegenrollt. Bei dieser Unheilssaher aber liegt noch Gebühre und Recht der politische Dr. Eisenbart auf dem Bode als Richter, und gar traurig erklingt das Gelächter der Stöcklein an seiner Karrenkappe, gar traurig wie Todtengelächter.

### Die Mißbräuche bei den Reichstagswahlen

haben einen unserer Gesinnungsgenossen zu folgendem, im allgemeinen sehr beherzigenswerthen Ausführungen veranlaßt:

„Der in dem Leitartikel Ihrer Nr. 15 ausgesprochene Gedanke, daß darauf hingewirkt werden muß, das Reichswahlzettel-Couvert eingeführt werden, genügt allein nicht. Es müssen vielmehr diese Couverts einheitlich für sämtliche Wahlkreise von Reichswegen und auf Kosten des Reiches in genügender Zahl hergestellt werden. Mit Auflegen der Wahllisten muß es jedem Wahlberechtigten gestattet sein, sein Couvert abzuholen. Andere Couverts, wie die gelieferten dürfen von den Wahlvor-siehern nicht angenommen werden. Es wäre das Abholen der Couverts für Viele Veranlassung, die Wahllisten durchzusehen, und würde die grenzenlose Mangelhaftigkeit der Wahllisten dadurch entschieden beseitigt werden.“

Außerdem wären noch viele andere Uebelstände aufzuräumen. In vielen Wahlbezirken bedient man sich allerlei obflurer Gegenstände zu Wahlurnen. Als besonders beliebt sind Suppen-tinernen, Bunschöbolen etc.; ja man hat sich sogar alter Hut-schachteln und Kartoffelkörbe bedient. Dieser wirklich erbärmliche Zustand muß ebenfalls beseitigt werden. Was derartige Behälter für Sicherheit gewähren, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Sind wir denn, trotz der Milliarden, im sogenannten neuen deutschen Reich wirklich so arm, und haben wir die Wichtigkeit des Wahlactes noch so wenig begriffen gelernt, daß wir die auch von dem Wahlgesetz verständigermaßen verschickbare Urne noch immer nicht überall zur Anwendung gelangen lassen? Einseher dieses bemerkte bei der letzten Wahl dem Wahlvorstand, daß eine Suppentierne doch wohl nicht gut als Wahlurne gelten könne, wurde aber von dem humanen Herrn hierfür zum sofortigen Verlassen des Wahllokals in brutaler Weise aufgefordert.

Schließlich möchte ich noch einen Gedanken zur Erwägung anheimgeben. Sollte es nicht zu erreichen sein, daß die Reichstagsverhandlungen nach dem stenographischen Bericht, gewissermaßen als Gegenleistung, Jedem welcher sich an der Wahl betheiligt hat, vom Reichstage zugesandt werden? Selbstverständlich würde es nicht leicht möglich sein, diese Arbeit reich auf-einanderfolgend zu erledigen, würde auch nicht möglich sein, es würde vielmehr andeuten, wenn der Zeitraum von Session zu Session dazu benutzt würde. Freilich wenn wir ein sozialdemo-kratiches Staatssystem hätten, würden solche nicht mehr wie billige Forderungen nicht erst gestellt zu werden brauchen, und wäre dann wohl Zeit und das nöthige Kleingeld für derartige Leistungen in ausreichendem Maße vorhanden. Die Ausführung dieses Gedankens würde ebenfalls ganz bestimmt darauf hin-wirken, daß eine ganz andere Betheiligung an den Wahlen erzielt würde.“

Wenn die Reichsregierung wirklich ein Interesse daran hätte,

\*) Ein Zwang für jeden Einzelnen, sich selbst ein Couvert zu holen, dürfte und könnte jedenfalls nicht geübt werden. Es wäre vielmehr nöthig, daß derartige einheitliche mit dem Reichstempel versehene Couverts auch vor den Wahllokalen noch in Empfang genommen werden könnten.

die oft geradezu himmelschreienden Mißstände bei den Reichstagswahlen zu beseitigen; wenn ihr daran gelegen wäre, allen Wählern durch Verbreitung der stenographischen Berichte über die Reichstagsverhandlungen Einblick in das parlamentarische Treiben und Aufklärung über Staatsverwaltung und Gesetzgebung zu verschaffen — dann — ja dann würden die vorstehenden Vorschläge höchst wahrscheinlich baldigt zur Ausführung kommen. Aber nicht eher!

### Sozialpolitische Uebersicht.

Der „Gewerkverein“ des braven Dr. Max Hirsch kann nun einmal das Klunkeln nicht lassen; so schreibt er in seiner sittlichen Unverschämtheit: „Der sozialistische „Vorwärts“, welcher schon zwei Tage vor der Stichwahl im ersten Berliner Wahlkreise dem Harmonie-Apostel Hirsch zu seinem Durchfall gratulirte, schweigt sich jetzt gründlich aus. Die Pille ist auch zu bitter. Noch am Wahltage selbst brachte der „Vorwärts“ eine Berliner Correspondenz über die Stichwahlen, in welcher es u. A. heißt: „Im ersten (Wahlkreise) sieht dem „großen“ Max Hirsch Forderbeck gegenüber, im zweiten Klotz ebenfalls Forderbeck und im dritten Radow dem Kürnberger Bezirksrath Herz. Max Hirsch fällt im ersten Wahlkreise durch, weil hier die Sozialdemokraten ausschlaggebend sind, im zweiten dürfte Klotz gewählt werden und im dritten unser Parteigenosse Radow.“ Unsere Leser finden hier wiederum besätigt, was die Herren Sozialdemokraten aus purer Scham nachträglich abzuleugnen suchen, nämlich daß dieselben gegen Dr. Max Hirsch gestimmt haben!“ — Bekanntlich ließen in einer Versammlung im Kaiser-saal zu Berlin kurz vor den Stichwahlen die Nationalliberalen den Abg. Klotz nicht zu Worte kommen, der die Stellung unserer Berliner Parteigenossen zu den Stichwahlen motiviren wollte. In Folge dessen erklärte Klotz, daß die Sozialisten im ersten Berliner Wahlkreise nicht für Forderbeck stimmen würden. Dies weiß der „Gewerkverein“, aber er verschweigt es, nicht aus „purer Scham“, weil er keine Scham besitzt, sondern aus angeborener Frechheit und Lügenhaftigkeit. Die Stellung des „Vorwärts“ zu der vorliegenden Frage war aber in folgender Weise ausgesprochen: In ersten Berliner Wahlkreise enthalten sich die Sozialisten bei der Stichwahl der Abstimmung und im zweiten stimmen sie für Klotz; diese Stellung wurde auch von dem Centralwahlcomité der Partei getheilt. Auch dies weiß der „Gewerkverein“ — doch es muß gelogen werden.

Wie unsere Gegner agitiren. Die hinter uns liegenden Reichstagswahlen sind von der sozialistischen Arbeiterpartei nach Kräften ausgenutzt worden, um für ihre Grundsätze Propaganda zu machen und möglichst viele Abgeordnete in den Reichstags zu bringen. Sie hat also in dem Bestreben, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, vollkommen legal gehandelt. Nun sollte man glauben, daß gerade die Gegner der Sozialdemokratie, die ja Gesetz und Recht bis zum Ueberdruß im Munde führen, den meisten Anlaß hätten, die Sozialdemokratie in derselben legalen Weise zu bekämpfen, und nicht zu Kampfmitteln zu greifen, die eines anständigen Gegners nicht nur unwürdig sind, sondern auch noch das Geich heraufordern. Das Letztere aber ist vielfach geschehen. Ueber einen Fall nur wollen wir heut berichten, der übrigens noch klar darthut, daß unsern Gegnern jedes und selbst das verabscheuenswürdigste Mittel recht ist, wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Man höre nur. Ein Arbeiter, Namens Olsen, welcher vom Centralwahl-comité der sozialistischen Arbeiterpartei nach dem 6. silesisch-hohlesteinischen Wahlkreise gewählt worden war, um Wahlmanne und Stimuzettel zu vertheilen, kam am 7. Januar Abends nach Dassel, um nach vollbrachter Tagesarbeit dort zu übernachten. „Nachdem ich mich“, so berichtet Olsen dem „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ wörtlich, „erkundigt hatte im Dorfe, wo ich am besten Logis erhalten konnte, wurde mir der Gastwirth Tim Behnemann empfohlen. Hier mußte ich zu meinem Erstaunen erfahren, daß eine Volksversammlung stattgefunden hatte seitens der Fortschrittspartei.

Auf der Tische standen noch etwa 36 Vandente und inmitten derselben ein Herr (wie mir erzählt worden ist, ein Rechtsanwält aus Binneberg), welcher zu den Leuten sprach; unter Andern hob er hervor, daß es doch ein „Urding“ sei, einen Arbeiter in den Reichstag zu schicken, denn derselbe wäre doch nicht fähig, Gesetze für das Volk zu machen. Dies konnte nur ein wissenschaftlich gebildeter Mann, wie z. B. Professor Seelig. Die Bauern jubelten ihm natürlich zu. Ungefähr eine Viertelstunde hatte ich seine Redensarten angehört, dann erlaubte ich mir, an den Herrn die Frage zu stellen, ob es mir gestattet sei, ihm auf seine Ausführungen zu antworten. Der Herr erwiderte: „mit dem größten Vergnügen!“ Ich führte nun aus, daß es nicht nöthig sei, einen Professor oder sonst irgend einen wissenschaftlichen Mann nach dem Reichstage zu schicken, die Männer aus dem Arbeiterlande hätten sich im Reichstag durchaus fähig bewiesen, an der Gesetzgebung theilzunehmen. Der betreffende Herr erwiderte mir jedoch: „Sie sind für mich gar nichts, Sie sind zu dumm; ich will mit Ihnen gar nicht sprechen, denn wissen Sie: ich bin ein echter Preuße, ich bin Landmann, bin gewiß klüger als Sie, und ich vermag keine Gesetze zu machen und Sie auch nicht; ich bin mit Ihnen jetzt fertig.“

Darauf ging der Herr weg und ich sprach zu den Leuten, erzählte ihnen von den indirekten Steuern, von dem Militär-system und hob noch verschiedene andere Fragen hervor. Bemerkten muß ich, daß ich den Herrn bat, mich zu widerlegen, wir könnten ja gemüthlich darüber sprechen; er hatte dazu aber wohl keine Lust, denn er entfernte sich, und während meiner Ansprache an die Anwesenden hat der Herr wohl verschiedene



Leute an der Schenke aufgebracht, denn mit einem Male drängten sich einige durch die Menge und kamen auf mich zu mit den Worten: „Dat's wol en Hosenklever, denn wolt wie uns mal leupen“, und sofort fielen sie über mich her. Nicht allein, daß sie mich mit meinem eigenen Stod geprügel haben, sondern sie schlugen mit allem, was ihnen in die Hand kam, auf mich los, warfen mich zu Boden und traten mich mit Füßen.

Nachdem sie so ungefähr 5 Minuten ihr Mithchen geföhlt hatten, kam ich wieder auf und erkaunt sah ich, daß der Gensdarm ganz ruhig sich den Spaz aufsch; es fiel ihm durchaus nicht ein, einzuschreiten, so daß ich ihn zu Hilfe rufen mußte; dann kam er aber auch und zwar mit den Worten: „Hinaus mit ihm!“ Ich bat, daß ich doch meinen Hut und Stod mitnehmen dürfe. „Na! suchen Sie!“ meinte er. Ich suchte auch, konnte leider nichts finden. „Na!“ meinte dann wieder der Herr Gensdarm: „Hinaus mit ihm, ohne Hut und Stod.“ Und so wurde ich denn auf diese Art und Weise in's Genick geföhlt und ohne Hut auf die Landstraße geworfen.

Das war aber nicht genug. Draußen wurde ich noch von einigen Bauern verfolgt und mit Knüppeln derart geprügel, daß ich bewußlos darniederlag. Wie ich wieder zu mir kam, bin ich nach Augenbergen gegangen in blohem Kopf; doch war ich froh, nach den Schlägen dort noch die Nacht schlafen zu können. Die letzten Schläge waren eben die schlimmsten, denn sie waren derartig, daß ich noch am Kopfe Wunden habe, trotzdem, daß 4 Wochen seit der Zeit verstrichen sind. Mein ganzer Körper war überhaupt blau und grün, welches die meisten Parteigenossen in Ottenen bezeugen werden. Ich habe jetzt noch Wunden am Kopf. Zu einer so regelhaften Behandlung, wie ich sie habe in Hassfeld seitens der Liberalen erdulden müssen, lassen sich jedoch die Sozialisten nicht hinreißen.

Ganz recht. Die Sozialisten lassen sich zu solch „regelhafter Behandlung“ der Gegner nicht hinreißen, weil sie wissen, daß sie als Oppositionspartei sich von vornherein unmöglich machen würden, wenn sie anders als unterrichtend und belehrend wirken wollten. Den Knüttel zu schwingen, das überlassen wir den Gegnern; er ist das letzte Beweismittel, welches sie in Ermangelung von besseren Gründen den sozialistischen „Frieden“ entgegenzusetzen wissen. Dieser Umstand allein schon verbürgt den Sieg des Sozialismus. Sperrt uns ein, mißhandelt uns, erschleicht uns — der Sozialismus siegt doch!

— Zur Sittlichkeit unserer Gegner. Im Februar des vergangenen Jahres erschien in Leipzig ein sogenanntes „Carnevalsblatt“, das seines unflätigen, zotigen Inhalts wegen von der Polizei mit Beschlagnahme belegt wurde und den Verfassern oder Verbreitern einen Prozeß eintrug. Wir hatten das ekelhafte Machwerk längst vergessen, als uns vor einigen Tagen (26. Jan.) im „Tageblatt“ folgende Notiz in die Augen fiel:

„Das vorjährige Carnevalsblatt „Fliegende Blätter“, welches seiner Zeit bei der Polizei denuncirt und in strafrechtliche Untersuchung genommen wurde, wird auch heuer wieder erscheinen und nach kürzlich erfolgtem Rechtspruch in der Lage sein, die Artikel mit Illustrationen, welche gewisse Leute „in ihrem sittlichen Gefühl“ verletzt hatten, wieder buchstäblich abdrucken zu können. Daß noch weitere Erörterungen über den Handel, welcher ein ganzes Jahr in Anspruch genommen hat, in Aussicht stehen, ist sehr wahrscheinlich.“

Also der ganze Schmutz wird uns „buchstäblich“ abgedruckt, wieder aufgetischt werden! Und das „Leipziger Tageblatt“, das fast in jeder Nummer ein Fetergeschrei über die Unsitlichkeit der Sozialdemokraten erhebt, bringt eine redaktionelle Empfehlung dieses Machwerkes, welches den Stempel des Unrath schon Geistes so sichtbar an sich trägt, daß die Gerichte beinahe ein Jahr lang brauchen, ehe sie überzeugt werden konnten, daß das in dieser Beziehung sehr „liberale“ Reichsstrafgesetzbuch nicht direkt verletzt sei. Wir gratuliren dem „Tageblatt“ zu dieser Kraftleistung „im Interesse der öffentlichen Moral“. Und wohl auch zu einem kleinen — Gedeuhen, Herr Pittner?

— Blüthen des Militarismus. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß vor 1 1/2 Jahren bei einer militärischen Uebung auf der „Mainpize“ Projektilen und sonstige Schießsäge in großer Anzahl in das gegenüberliegende Dorf Kothheim geschleudert wurden und dort eine solche Verheerung anrichteten, daß dessen Bewohner sich plötzlich in ein von feindlichen Truppen attackirtes Heerlager versetzt glaubten. Die von militärischer Seite eingeleitete Untersuchung nach der Ursache dieses „Bombardements im Frieden“ hat, wie man hört, große Stöße von Alten aber keine Schuldigen zu Tage gefördert, und man scheint sich sogar der Pflicht entbunden zu glauben, den Bewohnern von Kothheim eine Entschädigung leisten zu müssen. Daß die heftige Regierung zum Schutze der heissen Untertanen erfolgreiche Schritte bei dem preussischen Militärminister unternommen, davon läßt sich gleichfalls nichts merken, und so bleibt den Geschädigten keine andere Wahl, als die Gerichte anzurufen. Diesen

Weg haben nun einige Personen betreten, darunter der Vater eines jungen Mädchens, das derartig verletzt wurde, daß man lange ein Wiederaufkommen bezweifeln mußte. Diese letztere Klage, die schon in nächster Zeit vor den Mainzer Gerichten zum Austrag kommt, dürfte dem Militärminister allerdings ziemlich theuer zu stehen kommen, indem von den beidseitigen Gerichtsärzten ein Gutachten erstattet wurde, welches dahin sich ausspricht, daß das junge Mädchen durch die erlittenen Verletzungen dauernd seines Gehörs verlustig sei. Die von dem Kläger beantragte Entschädigungssumme von 16,000 Mark erscheint nach Lage der Dinge durchaus nicht zu hoch gegriffen, und es ist zu wünschen, daß die Gerichte in solchen Fällen die Entschädigungen nicht zu knapp bemessen. Freilich kann auch die höchste Entschädigungssumme nicht wirklichen Ersatz für eine derartige Körperverletzung bieten, und für die ausgestandene furchtbare Angst bei dem Friedensbombardement kann man die Betroffenen auch nicht schadlos halten. Zudem hat die resultatlose Untersuchung wieder einmal zur Genüge bewiesen, daß der Militarismus sich wenig um Gut und Blut seiner Angehörigen scheidet und sie der Ungeschicklichkeit und trivialen Fahrlässigkeit seiner Werkzeuge schonnungslos preisgiebt.

— Soldatentod. Aus Brieg wird unter'm 5. Februar geschrieben: „Am Freitag früh stürzte sich ein Soldat des 51. Regiments in die Oer und fand bald den gesuchten Tod. Schwermuth scheint das Motiv zur That gewesen zu sein.“ Schwermuth — in den besten jugendfrischesten Lebensjahren — natürlich! Unsere Soldaten suchen den Tod aus Furcht vor dem Leben — demjenigen Leben, das ihnen das „Vaterland“, dessen „Stütze und Stolz“ sie sind, in den Kaiserinnen und auf den Exerzierplätzen gönnt.

— Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat Dezember v. J. zur Anzeige:

- 27 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
- 5 „ „ in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben,
- 24 „ „ welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden,
- 358 „ „ mit voraussichtlich nur vorübergehender Invalidität.

Sa. 414 Unfälle.

Von den 24 Todesfällen treffen 7 auf Zuderfabriken, 3 auf Mahlmöhlen, 2 auf Delfabriken, je einer auf eine Brauerei, Papierfabrik, Brennerei, Schneidemühle, Schmelzerei, Brotfabrik, Maschinen-Reparatur-Anstalt, Destillation, Superphosphat und Chemiefabrik, Porzellanfabrik, einen Landwirthschaftsbetrieb, Dampfdruckmaschinenbetrieb, Steinbruch, ein Baugewerk und eine Arbeiter-Vereinigung behufs Lösens und Entladens von Kohlenstücken; von den 5 lebensgefährlichen Beschädigungen je eine auf ein Baugewerk, eine Mahlmühle, Schneidemühle, Maschinenfabrik und Presserei und Spiritusfabrik; von den 24 Invaliditätsfällen 6 auf Zuderfabriken, 3 auf Brauereien, 2 auf ein Budel- und Holzwerk, je einer auf eine Blechwaarenfabrik, Papierfabrik, Brennerei, Mahlmühle, Waggonfabrik, Weberei, Spinnererei, Delfabrik, Maschinenfabrik, Holzgrouleau-fabrik, einen Steinbruch, Landwirthschaftsbetrieb und combinirten Mahl- und Schneidemöhlenbetrieb.

— Von der Raffia in Sizilien werden unsere Leser schon gehört haben; dieselbe ist eine Verbindung von Leuten, die unaufrichtig mit der Regierung und den Gesetzen in blutigem Kriege leben und deren die Behörden durchaus nicht Herr zu werden vermöchten. Nach den im Parlamente gegebenen Schilderungen der italienischen Minister sollten die durch die Raffia erzeugten Zustände auf der schönen Insel im Mittelmeere eine der furchtbarsten Venetia (Blutrache) ähnliche Erscheinung sein. In neuester Zeit gewinnt noch die Meinung an Gewicht, daß es sich hier um eine soziale Erhebung handelt. Das sizilianische Volk wurde allmählig von den zu seinem Schutz und der Förderung seiner Interessen Berufenen, das heißt von seinen Regierungen, vom Genuß der Güter, mit dem die Natur es beschenkt, hinweggedrängt. Das arme Volk hat in seinem stetig überhand nehmenden Elend jedes Vertrauen in die, oder überhaupt in eine Regierung verloren; die jegige, welche ein Licht im Verhältniß zur Finsterniß der bourbonischen Wirthschaft darstellt, kommt verheerend mit guten Absichten, die sich in Verbesserung der Gerichtspflege, Wegebau etc. Luft machten, post festum (zu spät). Ja man darf sagen, daß wenn die Regierung mit dem Zauberstab einer Fee angefaßt, augenblicklich zur Wirklichkeit machen könnte, was sie verspricht, sie dennoch nichts erreichen würde; die Dolche und Kugeln der Raffia sind eine düstere, großartige

Logik aus Gesehenem, vor welchem alles Uebrige nunmehr in Schweigen versinkt. Die Raffia als einen Cooperativverband von Banditen aufzufassen, wird sich demnach mehr und mehr als Irrthum herausstellen. Die italienische Regierung erretet in Sizilien, was ihre Vorgänger und sie selber gesäet, und was der schließliche Lohn aller Regierenden sein muß, deren vornehmstes und eifrigstes Streben nicht auf die materielle Wohlfahrt und die wissenschaftliche Erziehung des Volkes gerichtet ist.

— Die Folgen der ganz unüberlegten und zwecklosen Demonstration in Kasan treten jetzt in dem am 30. v. Mts. begonnenen Prozesse zu Tage. Die Angeklagten bestätigen nur das über den Vorgang schon früher bekannt Gewordene, ohne irgend etwas wesentlich Neues hinzuzufügen, namentlich, daß eine rote Fahne mit der Aufschrift „Land und Freiheit“ entfaltet und daß eine Anzahl von Polizeibeamten mißhandelt wurde. Nach der Entfaltung der Fahne zog eine Dame, eine Blondine, mit aufgelösten Haaren, der dicht gedrängten Schaar voraus und rief: Vorwärts, folgt mir! Diese Dame war die Kaufmannstochter, die Israelitin Felicia Masowa Scheckel. Außer ihr sind noch angeklagt die Oberamtsstochter Barbara Konstantinowa Jilashenko, Hörerin der weiblichen medizinischen Kurse, die Beamtenstochter Lydia Wassiliewa Nikolajewskaja und die Majorstochter Sofia Iwanowa, ferner die Studenten der medizinisch-chirurgischen Akademie Gerwassi, Wiberall und Gurowitsch, der Student des Wegbau-Instituts Nadeschkin, der Schüler der kaiserlichen Akademie der Künste Popow, drei persönliche Ehrenbürger, drei Kleinbürger und drei Bauern. Aus den Verhandlungen ist durchaus nicht zu erkennen, ob die Demonstranten irgend einen groß angelegten Plan verfolgt haben. Die meisten derselben behaupten, nur zufällig auf den Platz gekommen zu sein und leugnen jede Gewaltthätigkeit gegen die Polizei. Nach einigen Zeugnisaussagen wußten selbst die Anwesenden gar nicht, um was es sich eigentlich handelte. So erklärte ein Zeuge, daß ihm ein anwesender Stadtwächter auf die Frage, was los sei, geantwortet: „Die Studenten revoltiren.“ „Sind sie betrunken?“ „Nein.“ „Weshalb revoltiren sie?“ „Ich weiß nicht.“ Sehr bezeichnend ist die Aussage eines Zeugen, daß er unter den Demonstranten „polnische Typen“ bemerkt habe; als man denselben die Angeklagten zeigte, behauptete der Zeuge jedoch, daß diese „mehr russisch“ seien. Das brutale Verfahren der Polizei charakterisirt am besten die Aussage eines Zeugen mit Namen Kabanow. Auf die Frage eines Anwalts, welchen Eindruck es auf den Zeugen machte, als er die Verhaftungen sah; ob man solche Personen festnahm, auf welche speziell hingewiesen wurde, oder ob man dabei einfach nach dem Ausschuss verfuhr, d. h. ob man solche nahm, die mehr dem Typus der studirenden Jugend entsprachen, antwortet der Zeuge: „Ja, nach dem Typus.“ Zeuge erinnert sich eines Vorfalles. Als eine Frau abgeführt wurde, verletzte ein junger Mensch demjenigen, welcher die Frau führte, einen Schlag. Abhandelt wurde auf den jungen Mann eingeschauen und er fiel zur Erde. Man richtete ihn bei den Haaren auf und führte ihn in's Polizeibureau ab. Das Schicksal der unglücklichen Leute ist natürlich im Voraus bestimmt. Hoffentlich läßt sich die revolutionäre Jugend in Rußland diese Affaire zum abschreckenden Beispiel dienen.

## Correspondenzen.

Ottensen. (Verspätet.) Donnerstag den 25. Januar fand hier selbst eine außergewöhnlich stark besuchte Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die engere Wahl zwischen Beseler und M. Stöhr.“ Als Referenten waren die Herren Professor Beseler, Kar Stöhr, A. Geib und R. Praast aufgestellt. Herr Professor Beseler hatte es aber für gut befunden, sich durch einen Brief zu entschuldigen, in welchem denn auch verschiedene Gründe angegeben waren, weshalb er nicht in dieser Versammlung sprechen könne. Einer der Gründe war der, daß es ihm, so lange die Arbeiter noch ihren „Führern“ nachließen, nicht möglich sei, in derartigen Versammlungen aufzutreten. Weil aber Stöhr an diesem Abend in einer Versammlung in Sillfeldt sprechen mußte und Geib durch Krankheit zu erscheinen verhindert war, blieb nur Praast als Referent übrig, der sich denn auch zur rechten Zeit eingefunden hatte und seine Aufgabe in zufriedenstellender Weise erledigte.

Praast äußerte sich ungefähr folgendermaßen: Wenn die Sozialdemokratie in allen Oeten so dastände, wie hier in Ottenen, so könnten wir zufrieden sein. Die sozialistische Idee werde sich Bahn brechen, und die Zukunft gehöre ihr. Nebenher legte klar, wie eine jede Partei, nachdem sie anfang stark zu werden, allen möglichen Verfolgungen ausgesetzt gewesen sei. So war es früher mit der liberalen Partei ebenfalls. Man warf derselben vor, sie wolle das Eigentum abschaffen und sonstigen Unfug mehr; nachdem sie aber das Heft in die Hand bekommen, schleudert sie ihrerseits der Sozialdemokratie dieselben Vorwürfe.

Die Angelegenheit ist durch unsere Veröffentlichungen in Hinz gekommen. Wir hoffen, daß es Herrn v. Puttkammer trotz aller Schwierigkeiten nun doch gelingen wird, sein Recht zu erlangen, das ihm so lange beharrlich verweigert worden.

E. Lübed.

## Herr v. Puttkammer.

II.

(Schluß.)

Als wir diese Gründe fanden, da drängte sich uns ein lebhafter Protest gegen die Kompetenz „Königlicher“ Behörden in einer Angelegenheit auf, in der die beleidigte Majestät eine so große Rolle spielt! Wir fragten uns, würden demokratische Behörden ebenso geachtet haben, würde das Bestehen auf Gesetz und Recht auch in demokratischen Volkshere als eine Ungehörlichkeit, als Geisteskrankheit aufgefaßt werden? Wir mußten die Fragen verneinen und indem wir aus dem Material das entfernten, was Tendenz als Felsblöcke hinzugewälzt, blieb von dem ganzen Berge nur Geröll übrig, mit dem zu beschäftigen — höchstens der Injurien-Richter ein Interesse hätte.

Das Gutachten Höppners wird zerstückelt; ein Unfug sei es, so findet das Gericht, geisteskrank und doch nicht wieder geisteskrank zu sein! Aber kann man nicht den Spieß umkehren? Scharfmann bis zu rabulistischer Spitzfindigkeit, im Gesehe wohl bewandert und doch geisteskrank zu sein, das erscheint uns noch unnatürlicher — aber es ist geschehen! Freilich wird bei Herrn v. Puttkammer bei allem Scharfmann auch Schwachmann behauptet, aber, wie wir gezeigt, nur behauptet. Wenn ein Advokat, wie v. Puttkammer es gethan, das Gesehe stets in seinem Sinne auslegt, dann ist das kein Schwachmann, sondern ein völlig erlaubtes Verfahren. Herr v. Puttkammer aber vertrat sich in seinem Prozesse selbst. Kein Prozeß ist angeführt, in dem die behauptete Schwäche des Urtheils nachgewiesen worden, und so lange dies nicht geschieht, sind wir wohl berechtigt, seine Beschwerden in den Militär-Konflikten und in der Vermögens-Affaire sowie seine geharnischten Proteste gegen seine zweimalige Internirung als begründet anzuerkennen und seine Erfolge in der Pension-Affaire, die Abweisung des Kriegsministeriums mit seiner Klage wegen Führung falscher Titel, die nochmalige Ausfertigung einer contrafigurirten Cabinets-Ordre, die schließliche Anerkennung des

Petitionsrechts an allerhöchster Stelle nicht als die Folgen seines Schwachsinns, sondern als Triumphe seiner unbegrenzten Energie und seines juristischen Scharfsinns aufzufassen.

Welcher Mensch vermag die Folgen seiner Handlungen stets zu überlegen. Er kann hundertmal falsche Schlüsse ziehen und braucht doch nicht geisteskrank zu sein. Und hier liegt, wenn wir das ganze Material sichten, thatsächlich nichts anderes vor, als daß v. Puttkammer in seinen Anklagen bitter geworden, vielleicht auch einmal irrtümlich eine falsche Adresse gewählt! Aber er soll ja auch an Selbstüberhöhung gelitten haben! Wir haben schon gezeigt, daß wir bei Herrn v. Puttkammer nur eine falsche Vorstellung gefunden haben und zwar die Annahme, die getreuen Räte der Krone hätten Furcht vor einer Anklage wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und vor der Macht der Presse. Aber wenn Herr v. Puttkammer hier wirklich zu einer falschen Annahme gelangt, darf sie als Beweis seines Blödsinns gelten? Hat seine Affaire übrigens Europa noch nicht erschüttert, so ist sie doch schon weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen und wir können gerade nicht sagen, daß Deutschland dabei gewonnen hat.

Wäre Herr v. Puttkammer nicht aus dem Irrenhause entlassen, er gehörte noch heute zu den Lebendig-Todten. Er lebt jetzt in Zürich und während die deutschen Behörden ihn noch als blödsinnig betrachten, haben die schweizerischen ihn als einen durchaus gesunden Menschen erkannt.

Ueber sein Leben in Zürich haben wir die besten Nachrichten empfangen. Jedermann rühmt seine Liebenswürdigkeit und sein beschiedenes Wesen, doch ist er auch jetzt noch nicht von der Ueberzeugung zurückgekommen, daß ihm schmähsliches Unrecht geschehen, daß man ihn widerrechtlich internirt, ihn im Volkstheater des gesunden Menschenverstandes für blödsinnig erklärt und in ein Irrenhaus gesperrt hat. Er hatte eine Petition dem Reichstage unterbreitet, in der er seine Schicksale geschildert und um eine Untersuchung gebeten. Sie hat keine Gnade vor der Petitions-Commission gefunden, doch sind

Lieblichkeits Vorstellungen nicht ohne Eindruck geblieben. Herr v. Puttkammer soll sich von competenten Aerzten untersuchen und seine Gesundheit constatiren lassen. Dann will man weiter mit ihm verhandeln. — Faktisch existirt nun aber gar kein Curatel, es ist kein Curator, kein Vormund bestellt, kann auch nicht bestellt werden, da sich Herr v. Puttkammer im Auslande befindet. Was die „competenten Aerzte“ betrifft, so lassen notorisch die preussischen Gerichte Atteste von ausländischen Aerzten nicht gelten. Atteste aus der Schweiz hätten somit keine Gültigkeit. Würde Herr v. Puttkammer wieder klagen, dann müßte er, was seinen Gegnern ganz recht wäre, wieder anerkennen, daß er blödsinnig gewesen. Ob sich das bisherige Verfahren ansieht läßt? Die Kompetenz des Berliner Kreisgerichts läßt sich ansprechen, Lehnert fungirte, da der Ehefrau die Bezeichnung eines Arztes nicht zuzustand, nicht competent, drittens wäre noch der Umstand zu beachten, daß die Gattin des Herrn von Puttkammer im ganzen Verfahren nicht gehört worden. Wir wagen indeß kein bestimmtes Urtheil abzugeben, bitten aber unsere juristischen Freunde, mit ihrem Rathe nicht zurück zu halten.

Die Angelegenheit ist durch unsere Veröffentlichungen in Hinz gekommen. Wir hoffen, daß es Herrn v. Puttkammer trotz aller Schwierigkeiten nun doch gelingen wird, sein Recht zu erlangen, das ihm so lange beharrlich verweigert worden.

E. Lübed.

— Tout comme chez nous (Alles wie bei uns) dachten wir, als wir dieser Tage in einer national-liberalen Zeitung Folgendes lasen: „Ein französisches Blatt überseht ein türkisches Kriegslied, das einen Ulema, Firzi Efendi, zum Verfasser hat und ein Echo des türkischen Kriegsempfindens sein soll. Es lautet in Prosa: Glücklich durch unsere Religion und durch unseren Staat ist unser Name in aller Mund, wir sind der Gegenstand jeder Unterhaltung. Wir, das heilige Geistes Volk mit dem stets blutigen Säbel; wir, die Söhne der Helden, selbst Helden. Dieser letzte Satz wiederholt sich als Refrain nach jeder Strophe.“ Der Säbel des Krieges adelt tadelnswürdige Handlungen







hören zu kämpfen, bis wir endlich St. Valentin, den Schlussmacher, aus dem Sattel gehoben haben.

Mit sozialdemokratischem Gruß

R. Gläser.

Breslau, 21. Januar. Auf dem Armenjünderbänkechen saß am 20. d. der Mitarbeiter der „Wahrheit“, Genosse Frig Glogauer, angeklagt auf § 131. (Falsche oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie falsch oder entstellt sind, verbreitet zu haben, um dadurch Staatsanordnungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen.) Er soll sich dieser schrecklichen That dadurch schuldig gemacht haben, daß er im Dezember 1874 aus Zürich das Buch „Heinrich Heine's Besuch im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“ kommen ließ und unter Billigung des Inhalts verbreitete. Herr Referendar und Reserveleutnant v. Mark hat sich das großartige Verdienst um die Gesellschaft erworben, ihn deshalb zu denunzieren, weil nach seiner Meinung die Opposition im Staate nur durch den Staatsanwalt niedergelämpft werden kann. Herr Glogauer verteidigte sich in längerer Rede selbst, wies zunächst nach, daß eine eigentliche Verbreitung gar nicht vorliege, da er das Buch zugleich mit der Schrift „Daniel in der Löwengrube“ für sich und einige Kollegen bestellt, den Inhalt also vorher gar nicht gekannt habe. Auch seien in der ganzen Schrift keine Thatsachen, sondern nur subjektive Auffassungen des Dichters zu erkennen, die allerdings eine Majestätsbeleidigung involvieren, für die man ihn aber nicht verantwortlich machen könne. Angeklagt will zu den einzelnen Stellen übergehen, weshalb die Tribune geräumt werden muß. Stück für Stück wies nun G. nach, daß § 131 hier nicht zutrefte, so daß selbst der Staatsanwalt, Herr Warmbrunn, die Richtigkeit der Ausführungen zugehend und nur in einem Punkte, die Verhörung der Invaliden betreffend, die Anklage aufrecht erhält. Dagegen findet der Staatsanwalt in der Verbreitung des Buches das Vergehen des § 110 (Aufforderung zum Ungehörig) in idealer Konkurrenz mit Majestätsbeleidigung und beantragt daher eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Aus der Stellung des Angeklagten als sozialdemokratischer Redner und Redakteur der „Wahrheit“ gehe hervor, daß er dieses Buch, welches lediglich die „hinterbrannten sozialistischen Lehren in der schmutzigsten Form wiedergebe“, nur zu Agitationszwecken verbreitet habe, d. h. in der Absicht, Staatsanordnungen verächtlich zu machen. Auch habe er gegen den Zeugen v. Mark die Worte fallen lassen: „Warum hätte ich denn sonst das Buch kommen lassen und gratis unter meine Freunde verteilt?“ (Diese Worte erklärt G. für entbehrlich.) Somit sei er erwiesen, daß der Angeklagte eine Majestätsbeleidigung und Aufforderung zum Ungehörig beabsichtigt und daß er auch falsche Thatsachen verbreitet habe, um Staatsanordnungen verächtlich zu machen. — Wieder ergriff Glogauer das Wort und wies zunächst entschieden den Vorwurf zurück, daß der Inhalt des Buches mit den sozialistischen Tendenzen etwas zu schaffen habe und überhaupt in seinem Sinne geschrieben sei. Trotzdem er schon mehr als hundert Reden gehalten habe, sei es ihm noch niemals Angeklagt worden, woraus hervorgehe, daß es ihn nicht um Angeklagt, sondern nur um Aufklärung zu thun sei. Er kämpfe aus wissenschaftlicher Ueberzeugung, werde sich aber mit dem Herrn Staatsanwalt über die Veredlung der von ihm vertichtenen Rechtsboden auf keinen Kampf einlassen, da hier kein politischer Rechtsboden sei. Wenigleich er den Kern des Buches billige, z. B. hinsichtlich der Militärfrage, so billige er doch keineswegs die Form, welche ja allein strafbar gefunden werden könne. Häufig handle es sich um poetische Redensarten, noch häufiger um reine Phantasiegebilde, die Niemand als baare Münze hinzunehmen brauche. Wäre irgend etwas in diesem Buche mit falschen Zahlen oder Trugschlüssen bewiesen, dann allerdings würde die Sache anders liegen. Die Schrift enthalte aber nur subjektive Äußerungen eines Mannes, der durchaus kein Sozialist, sondern nur bürgerlicher Demokrat sei. Der Dolus könne ihm nirgends nachgewiesen werden, und deshalb bitte er, ihn freizusprechen. Nach langer Verathung des Gerichtshofes wurde das Urtheil verkündet, welches auf Freisprechung lautete. In den Motiven hatte sich der Gerichtshof im Wesentlichen den Ausführungen des Angeklagten angeschlossen.

**Bolkwardorf.** Quittung. Einnahme des Kreiscomitès für den 13. Wahlkreis. Conferenz Bolkwardorf 3,94; vom Centralcomitè 10,13; v. D. in S. 50,00; Versammlung Lanza 6,68; Versammlung Rwenau 9,16; Versammlung Jichow 1,21; Versammlung Schönau 2,22; Versammlung Rittig 2,70; Versammlung Liebermühlwitz 3,61; Versammlung Thelma 5,62; do. Rieder mit den Sozialdem. 4,33; Versammlung Bolkwardorf 9,95; do. Rieder m. d. Sozialdem. 3,60; Versammlung Schönefeld 5,53; do. Rieder m. d. Sozialdem. 6,45; Versammlung Selterhausen 7,02; Sommerbogen Nr. 1 2,65; do. Nr. 15 2,05; do. Nr. 25 7,25; Sa.: 144,00. Sollten sich Fehler eingeschlichen haben, so bitten wir, sofort zu reklamieren. Einige der Genossen haben Sommerbogen, die von uns ausgegeben, an das Centralcomitè abgeliefert, auch ist aus Versehen 1 Bogen von Störteger nach Homburg gesandt. Mit bestem Gruß Dohne, Vorsitzender. Regel, Kassirer.

Nachstehende Schriften sind durch die Expedition des „Vormärts“ in Leipzig, sowie durch die Expedition der „Neuen Presse“ in Berlin, Kaiserstr. 62, zu beziehen:

Armen- und Heimathsgesetzgebung	Marx	1. 50.
Ausschlüsse über die bairische Revolution von 1849		1. 50.
Bebel, A., Unsere Ziele. 6. Auflage		1. 25.
— — — Bauernkrieg		2. —.
— — — Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie (1874—76)		— 30.
Becker, S., Der alte und der neue Sozialismus		— 60.
— — — Briefe deutscher Reichsparteien. 5 Bde.		3. 75.
— — — Die Revolution in Deutschland gegen die Revolution v. 1848		2. 25.
— — — Die Revolution der Nationalitäten		1. —.
— — — R. Feuer		— 30.
— — — Geschichte der Arbeiter-Organisationen in Frankreich. In 5 Bde. 4		— 60.
— — — Geschichte der revolutionären Pariser Commune 1789—94		2. —.
Becker, J. H., Wie und Wann?		2. 70.
— — — Verh. Soc.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge, 1866—1871)		9. —.
Bergmanns Kl. Bericht über den Delegirtenkongress der Arbeiter- und Hülfenvereine in Zwickau 1874		— 20.
Bla. W., Unser Verhältniß		— 20.
— — — Blut und Eisen od. die Entscheidung d. Krieges von 1866		— 50.
— — — Die Geschichte der Commune von Paris		— 40.
— — — Die Revolution in Mainz 1792—1793		— 60.
Borstein, Religion und Sozialismus		— 50.
Brake, W., Der katholische Sozialismus		— 50.
— — — Ruder mit den Sozialdemokraten		— 15.
— — — Verweisung im liberalen Lager		— 15.
Bürgerkrieg in Frankreich		— 15.
Christenthum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik		— 25.
Civilrechtsgesetz		— 15.
Culturkampf und Volksschule in Preußen		1. —.
Dehking, Dr. Fr., Prolegomena gegen Vogel v. Hallerstein		1. —.
Der arme Kautsch. Zehn Jahre vor dem armen Kautsch. 1877. broch. 40 Pf. geb.		— 60.
Der Braunschweiger Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eilenburg und der Reichstag 1871		1. 25.
Die Arbeiter der Commune		— 30.

Die Volksschule und die Lage ihrer Lehrer in der Provinz Preußen		15.
Birkens, National-Ökonomisches		— 06.
— — — Die bürgerliche Gesellschaft		— 10.
— — — Die Religion der Sozialdemokratie. 5 Kapitel		— 30.
— — — Das Wesen der menschlichen Arbeit		1. 50.
Bismarckentwurf		— 20.
Bonai, Dr. W., ABC des Wissens für die Denkenden. 2. Aufl.		— 15.
— — — Antwort an den Befenner des Theismus		— 10.
— — — Aberglauben u. Volkskunde als sozialdemokr. Aufgaben		— 25.
Buth, A., Rieder mit den Arbeitern		— 25.
Carrius, J. G., Kampf des großen und kleinen Kapitals		— 25.
Einkommensteuergesetz		1. —.
Engels, F., Zur Wohnungsfrage. 3 Hefte		— 45.
— — — Der deutsche Bauernkrieg		— 50.
— — — Soziales Auswuchsland		— 15.
Erinnerung an Feuer		— 10.
Freund, L., Titanen und Pygmaen		4. 80.
Für die französischen Arbeiter		— 15.
Für und wider die Commune		— 15.
Geib, A., Der Normalarbeitstag		— 15.
— — — Gedichte	geb.	— 75.
— — — Gedichte	geb.	— 50.
Geiser, Förderungen des Sozialismus an Eigenwort u. Zukunft		— 50.
Generalschulungsliste des deutsch. Reichstags v. 1867—73		2. —.
— — — Nachtrag von 1873—76		1. 20.
Genossenschaftsgesetz (Vandenberg)		1. 40.
Genossenschaftsgesetz für das deutsche Reich		1. 50.
Gespräch am Kachelofen		— 50.
Hofmeister, W., Die, eben, Kampf (Gedichte)		— 40.
Hout, Freie Gedanken (Gedichte)		— 10.
Hepner, Ad., Reine 3. Heilige Leipziger Politicompanie		— 60.
Herr v. Kriessche, der Sozialistendictator, und die Angelegenheit des Liberalismus		— 25.
Hilkmann, Die interna. Arbeiter-Assoziation 1864—71, ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit		— 15.
— — — Praktische Emanzipationsmomente		— 15.
— — — Die Organisation der Massen		— 25.
Hilfskassengesetz, 3. Heft, 4. 0,15 R.		— 45.
Hirsch, Die angeblichen sozialistischen Theorien und die wirklichen Befreiungen des Herrn Bakunin		— 15.
— — — die Parteipresse, ihre Bedeutung und Organisation		— 20.
Jacob, L., Es werde Licht (Dichtung)		— 50.
— — — Die Idee der Entwicklung. 2 Bde		1. —.
Jacob, Joh., Das Ziel der Arbeiterbewegung		— 20.
Knapplachtskassengesetz vor dem deutschen Reichstag		— 12.
Komplot gegen die Intern. Arb.-Assoziation. Aus dem Französischen überf. von Kotsky		1. 25.
König, Schwarze Klause		— 75.
Kraiser, Dr. F., Anti-Skolos (Gedicht)		— 05.
— — — Oertum census (Gedicht)		— 05.
Kunst und Sozialismus		— 15.
Kunze, Arbeiterfrage		4. —.
Kunze, F., Arbeiterfrage		— 15.
— — — Ueber Berufswelten		— 10.
— — — An die Arbeiter Berlins		— 20.
— — — Offenes Antwortschreiben		— 08.
— — — Kiste's Philosophie		— 25.
— — — Arbeiterleben		— 30.
— — — Arbeiterprogramm		— 10.
— — — Die Wissenschaft und die Arbeiter		— 15.
— — — Criminalprozess, III. Anhang		— 30.
— — — Die Feste, die Presse etc.		— 15.
— — — Bakunin Schulze		— 50.
— — — Indirekte Steuern		— 40.
— — — Mühlbacher Proleg.		— 15.
— — — Mühlbacher Affäre		— 20.
Leben und Thaten des Generals Jurek's Dombrowski		— 75.
Leipziger Hauptversammlung		3. —.
Lieberich, W., Zu Drug und Schug		— 20.
— — — Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie		— 15.
— — — Wissen ist Macht — Macht ist Wissen 2. Aufl.		— 25.
— — — Reichstagsrede 1874		— 15.
— — — Der Staat und Vorkriegs 2. Aufl.		— 75.
Löhner, C., die Vaterlandstosen (Novelle)		— 75.
Lommel, Jesus von Nazareth		— 30.
— — — Johannes Huf		— 30.
Luzas und Corruption. In 2 B. R.		— 15.
Marx, Der Elner Communisten-Proleg. 2. Aufl.		— 25.
— — — Das Kapital. 2. Aufl.		9. —.
— — — Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte		1. 50.
— — — Herr Bogi		4. —.
Mignet, Geschichte der franz. Revolution von 1789 bis 1814, deutsche Uebersetzung, geb.		1. 80.
Moll, Lieberich, geb. 40 Pf. broch.		— 30.
— — — Die Pariser Commune vor den Berliner Gerichten		— 60.
— — — Sammlung von Reden u. Schriften		— 25.
1. Hft: Gewerherdigung		— 25.
2. Hft: Fortschritt, Impf., Schulungsfragen und Häftlings-Gesetz		— 15.
— — — Kapital und Arbeit		— 50.
— — — Bakunin am Bürger		— 60.
— — — Der Kleinbürger und die Sozialdemokratie		— 50.
— — — Die Lösung der sozialen Frage		— 40.
Oldenburg, Was wollen die Sozialdemokraten?		— 40.
Otto-Walkler, A., Ueberhand Proletariat. Eine Handgeschichte		— 30.
— — — Kienj. Drama in 5 Acten		— 30.
— — — Am Wehrhül der Zeit. Soc. Roman		3. —.
— — — Eine mittelalterliche Internationale. Hift. Novelle		— 75.
— — — Kavotte Orgeln		1. —.
Photographien: Kurz, Bebel, Bracke, Elos, Demmler, Dieggen, Engels, Feuerbach, Frische, Geib, A. Glog, Halenbauer, Haffelmann, Heppner, Hef, Herwegh, Hirsch, J. Jacobs, Kasse, Lange, Lieberich, Marx, Moll, Motteler, P. Becker, Reimer, Sahlisch, Walker, York, Garibaldi, Hangan, Courbet, Fremier, Delescluze, Dombrowski, Herx, Rourens, Leo Frankel, Marat, Mühlere, Owen, Raoul-Rigault, Roffa, Sallant etc.; in Kleinformat a		— 25.
Photographien: Gruppenbilder (Tableaux) der sog. Wiener, Braunschweiger, Leipziger und Berliner Delegirten, von der Centralen Bunde der „Liberté“ (Freiheit) a		— 25.
— — — in Kleinformat a		— 60.
— — — in Groß-Format (Kassette, Bebel, Lieberich) a		— 2.
Preussischer Schnaps im deutschen Reichstag		— 10.
Preßgesetz vom 7. Mai 1874		— 25.
Protokoll des Stuttgarter Kongresses 1870		— 15.
— — — des Dresdener Kongresses 1871		— 20.
— — — des Coburger Kongresses 1874		— 30.
— — — des Gothaer Kongresses 1876		— 30.
— — — des Garmischer Kongresses in Nürnberg 1873		— 30.
Protokoll des Schweizer Arbeiter-Kongresses in Olten		— 25.
— — — des Schweizer Arbeiterbundes in Winterthur		— 50.
— — — des 3. Kongresses des Schweizerischen Arbeiter-Bundes		— 30.
Proleg. gegen Dr. G. Langhans und 31 Genossen in Graz wegen Religionskündigung und ges. soz. dem. Verbindungen		— 75.
Prowe, John Osawatomie Brown, der Regentland		1. —.
Quintessenz des Sozialismus		1. 50.
Rathgeber für Gewerbetreibende		3. 20.
Revidirte Landgemeinderordnung für Sachsen		— 90.
Städterordnung		1. 40.
Rittingshausen, Sozialdemokratische Abhandlungen, 5 Hefte		1. 50.
Rohleder, die Pariser Commune vor der Deputirtenkammer in Versailles		— 50.
Rödel, Sachsen's Arbeiter und das Institut zu Waldheim		1. —.
Roh, Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit		— 60.

Reinerleig, für Männerchöre		— 45.
I. Bundeslied, 4 Stimmen m. Partitur 0,65, ohne Partitur		— 50.
II. Der wahre Mensch	0,55,	— 1. 10.
III. u. IV. Republik u. d. Arbeitermann 1,50,		— 60.
V. An Michel, 4 Stimmen m. Partitur 0,75,		— 50.
VI. Fingerringen	0,80,	— 1. —.
VII. Sängermarsch	1,50,	— 25.
Schramm, Grundzüge der Nationalökonomie, 1. Bde.		— 20.
— — — Ein Wort zur Verständigung der sozialen Frage		— 20.
Schulze, G., Der große Koch, ein Märchen für große und kleine Kinder	geb. broch.	— 50.
Serno-Polomisch, Unsere russischen Angelegenheiten		— 20.
Sozialistische Theaterstücke.		— 55.
Nr. 1: Ein Seltling (die Rolle zu 5 Upr. R. 1,50) a		— 25.
Nr. 2: Verheirathete (die Rolle zu 7 Upr. R. 1,40) a		— 40.
Nr. 3: Ein Oyster (die Rolle zu 20 Upr. R. 6.—) a		— 50.
Sprach, Republique L'union des travailleurs des Weltall		2. 50.
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation		— 10.
Strasburger für das deutsche Reich		1. —.
Tessendorf und die deutsche Sozialdemokratie		— 40.
Uhlrich, Der Deltamater. Hft. 1, 2, 3 a		— 15.
Verfassung des deutschen Reiches		— 75.
Vogel, sozialist. Monopole		— 60.
Volkssaal-Institut für 1874		— 25.
— — — für 1875		— 25.
Volkssaal-Fremdwörterbuch	broch. geb.	— 50.
Volksschule für Sachsen		1. —.
Volksw. G., Waldschnee und Ueberfluthung		— 15.
Wahre Gestalt des Christenthums		— 50.
Wohnungsfrage. Ein sozial. Skizze		— 20.
Wulke, Die deutschen Zeitungen (4 Bde. à 50 Pf.)		2. —.
York, Die industrielle Arbeiterfrage		— 25.
Zimmermann, Pfaffenzeitung. 1. Bd.		1. 60.

**Agenturen-Gesuch.**

In Folge meiner Thätigkeit für die Wahl Brüllenbergers von meinen Arbeitgebern der Herren Ungar u. Schneider entlassen, suche ich Agenturen in gangbaren Kreisen. Ich würde auf Commission, wie gegen Saar beziehen, und bitte Parteigenossen und Freunde unserer Sache, um gefällige Offerten. Aug. Paschold, Kaiser. Gräbenthal b. Saalfeld, am Markt.

**Briefkasten**

der Redaktion. Mai in Mannheim: Der Bericht ist eingelaufen und schon in Satz gegeben. Einzelnummern der alten Agitationsnummern mit dem Aufsatz: „Was wir wollen“ sind nicht mehr zu haben, aber der Beweis, daß sie jahrelang unbeschädigt blieben, ist leicht zu liefern. Erforderlichenfalls können die betr. Jahrgänge des „Volkssaal“ dem Bericht zur Einsicht gegeben werden. — R. in Stuttgart: Mit der Erbschaft hat es allerdings seine Wichtigkeit. Für daß der Vererbende zum Tode noch am Leben ist und hoffentlich auch noch lange bleibt. — der Expedition. H. R. Halberstadt: Bestellung folgt pr. Nachnahme. Reklamationen auf „B.“ übergeben der Hauptpost hier.

Der Cigarrenarbeiter Fr. Buchs aus Dessau wird zur schleunigen Regelung der Parlamentarischen-Wahl-Gelder um seine Adresse ersucht. Parteilosen, welche den Aufenthalt des Buchs kennen werden gebeten, dessen Adresse an den Vererbenden zu überreichen. (Porto wird vergütet.) NB. Koch ist es Zeit, die betreffende Angelegenheit in Gütigkeit zu regeln. Adolph Kuchler, Cigarrenarbeiter, gr. Karlstr. 56, 2. Etage, Ottensen.

Quittung. Exped. d. „Wahrheit“ Breslau Nr. 828, 84. Rühr Saalfeld Nr. 3,00. G. Laf. Birkens Nr. 15,00. Stran. Duisburg Nr. 3,00. Aug. Geib Hamburg Schr. 30,00. Järd. Hermannstadt Nr. 5,00. Rtr. Selena Nr. 3,76. Sahlisch Wlge Nr. 6,50. Thilo Hanau Nr. 1,60. C. Bril. Rühr. Schönberg Nr. 8,23. Wilmh. Amberg Nr. 3,00. Arbeiterverein Altschönfeld Schr. 2,50. Wllf. hier Nr. 2,25. Brns hier Nr. 3,00. Schulze Badapetz Schr. 4,86. C. Bril. Mainz Nr. 80,00. Rbl. Zwickau Kan. 3,60.

**Wahlfonds.**

Von der Henogr. und declamat. Section des Arbeiterbildungsvereins hier 1,50. Von Gesinnungsgenossen d. Wilcke 2,00. Zwickau: Von vereinten Kräften durch K. 15,00. Wllf. 48 d. Sieber 2,25. Wllf. 35 d. Emil Ubricht 1,16. Wllf. 7 d. Bruno Schrader 15,00.

**Leipzig. Gewerkschaft der Holzarbeiter.**

Sonnabend, den 17. Februar, Abends 8 Uhr, im Thüringer Hof: **Öffentliche Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: Verathung der Anträge zur Generalversammlung. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. D. S. [70]

**Mittwoch, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, im Thüringer Hof: Ausschussung.** D. O. [30]

**Leipzig. Reichstagswahlcomitè.**

Mittwoch, den 14. Februar, Abends 7,9 Uhr: Sitzung im Arbeiterbildungsverein. [50] Der Vorsitzende und Kassirer des Reichstagswahlcomitès sind dringend zu dieser Sitzung eingeladen. Der Vorsitzende.

**Leipzig. Thüringer Hof, Durgstr. 30: Öffentliche Sozialistenversammlung.**

Tagesordnung: „Die Bedeutung der Presse“, Vortrag v. A. Geiler. Fragestunde. Der Agent. [70] NB. Die Parteikarten sind vorzuzeigen.

**Dsnabrück. 8 1/2 Uhr, im Saale des Hrn. Kuhlmann, Altmarkt 21: Öffentliche Arbeiter-Versammlung.**

Tagesordnung: Sozialpolitischer Wochenbericht. Verschiedenes. B. Krowianski. [70]

**Ottensen. Montag, den 26. Februar, in Burmeister's Salon: Arbeiterfest**

bestehend in Concert und Ball und arrangirt von den Sozialisten Ottensens, unter Mitwirkung des Ottenser „Gesangsvereins“ und des Quartetts „Cassava“. (S. 241) Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Karten im voraus sind in den bekannten Wirtschaften und in allen Versammlungen zu haben für 1 Herrn nebst Dame 40 Pfennig (Kassensprei 50 Pf.), Damenkarte à 20 Pf. Das Comitè. [3,00]

**Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche Photographien von Halenberger zum Verkauf erhalten haben, werden ersucht, das Geld und die nicht verkauften Photographien an R. Baumler, Genossenschaftsleiter, einzuliefern. Pforzheim, den 8. Febr. 1877. [150]

Verantwortlicher Redakteur: W. Viebnecht in Leipzig. Redaktion und Expedition Fürberstraße 12/11. in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschafts-Buchdruckerei in Leipzig.